

F 2005 Ethik ohne Religion? - Motive für moralisches Handeln

Bericht von Mirjam Winkelhoch

Die Frühjahrstagung des AWA im Bergheim Mühlenrahmede beschäftigte sich mit der Frage: Bedarf es für die Ethik der Religion? Lassen sich ethische Werte mit oder ohne Religion begründen und welche Beweggründe haben wir für moralisches Handeln?

Am Freitagabend eröffnete Christian Noack die Tagung mit einer Sabbateinstimmung und einem kurzen thematischen Einstieg.

Dr. Joachim Wiemeyer ermöglichte uns danach einen Blick in unsere Gesellschaft und ihre Dilemmastrukturen mit den typischen politischen Verstrickungen und Schuldzuweisungen, wobei ein „Gewissen“ oft primär nicht zu erkennen ist und trotzdem Werte eine Rolle spielen. In unserer Gesellschaft lassen sich dennoch überall Werte erkennen. In Unternehmen gelten Unternehmenswerte, die an die Mitarbeiter weitergegeben werden und der humane Fortschritt sucht nach einer Wertorientierung. Moralisch motivierte Menschen werden aktiv und gründen Initiativen und es gibt eine gesellschaftliche Durchsetzung neuer Regelsysteme, die an ein gewissenbestimmtes Tun appelliert. Religion scheint zuerst keine primäre Rolle für individuelle Werte und Gesellschaftsgestaltung zu spielen, denn es engagieren sich religiöse und unreligiöse Menschen in unserer Gesellschaft. Doch Werteüberlieferung findet durch Gemeinden und Kirchen statt und religiöse Menschen zeigen eine deutliche Tendenz zu ehrenamtlichem Engagement. Nach diesem ersten Vortrag der Tagung konnte festgestellt werden, dass religiöse Gemeinschaften ein Werteverhalten von Menschen fördern und motivieren können.

Der Sabbat begann mit einer kleinen Überraschung. Die Gäste erwachten im Bergheim in einer Winterlandschaft mit traumhaftem Blick in die Natur.

Die Predigt von Klaus van Treeck lenkte unseren Blick auf Jesus und seine Bergpredigt. Jesus kennt uns und unsere Bedürfnisse genau. In den Seligpreisungen macht er uns Mut, uns unseren Schwächen zu stellen und nicht vor Problemen wegzurennen. Jesus gibt uns die Gerechtigkeit, nach der wir uns sehnen. Wir Christen müssten eigentlich Friedensstifter sein, da wir von Gott geliebt sind und uns vergeben wurde.

Br. Domanyi stellt in seinem Referat am Nachmittag die Frage, was richtig und gut ist und nach den Kriterien ethischen Handelns. Er unterscheidet Recht und Moral, wobei Recht eine öffentliche Festlegung ist und Moral unabhängig von rechtlichen Verankerungen gelebt werden kann. Er zitiert unter anderem Aristoteles, um die Frage zu klären, was gut ist: „Das höchste Gut ist, was man ohne den eigenen Nutzen zu bedenken, tut.“

Jedes Individuum trifft Werturteile, aber die Gemeinschaft urteilt über sittliche Handlung. In der christlichen Ethik nimmt der Christ seine eigenen Grenzen wahr und erkennt seine Defizite. Die Religion bietet Vergebung und bringt somit zur philosophischen Ethik noch eigene Variablen hinzu. Der Mensch ist seiner Natur treu, wenn er sittlich wertet. In der Bibel ist eine tiefe Verwurzelung erkennbar, denn der Mensch hat von Anfang an gelernt, zwischen Gut und Böse zu unterscheiden (Schöpfungsbericht) und somit ist seine Fähigkeit zu einer moralischen Wertung nicht nur das Ergebnis von Erziehung oder Kultur.

Im zweiten Referat stellte Br. Domanyi das ethische Prinzip der Bergpredigt vor. Er stellt die Frage, ob die sittliche Moral der Bergpredigt für den Menschen unerreichbar ist. Er unterscheidet die Tadellosigkeit vor dem Gesetz von der Vollkommenheit, die Jesus meint. Eine gelungene Gemeinschaft entsteht, wenn jeder mehr tut als das Gesetz von uns verlangt. Unser Platz im Himmelreich ist uns sicher, wenn wir die Bedürfnisse unserer Mitmenschen erkennen und gewohnt sind, unserem „Nächsten“ entgegenzukommen. Christian Noack fragt in einer Andacht nach unserer Motivation moralisch zu denken und findet eine weitere Antwort im 2. Korinther 5, 14-15, „denn die Liebe Christi dringt uns....“

Der Abend bot einen humoristischen Ausklang zum Thema „Mensch – Un(d)Moral“ mit Einblicken in die Rolle des Predigers.

Gut gelaunt starteten die Gäste in das traditionelle Social Meeting und wer wollte sah sich zu später Stunde den Film „Der Neunte Tag“ an, der Einblicke in den zweiten Weltkrieg mit seinen „moralischen“ Fragwürdigkeiten gab.

Am Sonntag schließlich beleuchtete Dr. phil. Wertgen aus römisch-katholischer Sicht die Frage, ob Ethik ohne Religion möglich ist.

Was ist geglücktes Leben? Es gibt in unserer Gesellschaft kein Konzept dafür. Jeder muss für sich selbst herausfinden, was ein geglücktes Leben ist. Doch die Gesellschaft muss Grenzen setzen, damit nicht jedes Individuum Freiheitsbereiche eines anderen Individuums beschneiden kann, um sein Glück zu schmieden. Für diese Art von Ethik ist keine Religion nötig. Moral aus römisch-katholischer Sicht hat durchaus etwas mit der Frage nach einem vollendeten, geglückten Leben zu tun. Der Mensch ist als Ebenbild Gottes geschaffen und beendet sein Leben im Guten, das bedeutet, er wendet sich der Fülle des Lebens zu im Angesicht

Gottes. Mit Gott leben wäre also ein moralisches Leben unter den Geboten Gottes, die zu einer Freiheit also zur Vollendung führen. Johannes Paul II. hat Moral als religiös verstanden.

Unser Blick wurde im Weiteren auf den Naturrechtsansatz (Thomas von Aquin) gelenkt, in dem die Natur nach Gottes Gutem strebt, da sie von ihm geschaffen wurde. Moral ist eine Sache der Vernunft (Natürliche Vernunft), rational und wahrheitsfähig und kann somit allein auf der Basis der Vernunft moralisch argumentiert werden. Das Problem dieses Ansatzes ist die Interpretierbarkeit. Man glaubt, Dinge als Wille Gottes in der Schöpfung zu erkennen und interpretiert unterschiedlich. Moral ohne den Naturrechtsansatz ist die Diskursethik, bei der eine Norm in einer Diskussionsrunde diskutiert wird und von allen bestätigt wird. Das kann natürlich in einer religiösen Gemeinschaft praktiziert werden und so wird eine vernünftige Lösung erarbeitet. Die katholische Soziallehre hat fünf Prinzipien, nach denen sie auch die Gesetze unserer Gesellschaft prüft. Würden die Gesetze diesen fünf Prinzipien nicht standhalten, würde die Katholische Kirche eingreifen.

Ist Ethik ohne Religion möglich? Diese Frage konnte nach der traditionellen Generaldebatte am Sonntagvormittag und in den Referaten nicht wirklich beantwortet werden. Es wurden viele Anregungen und Grundvoraussetzungen geschaffen, um weiter über diese Frage nachzudenken und zu diskutieren. Fest steht, dass zwischen Recht und Moral unterschieden werden muss und auch zwischen Moral und Religion unterschieden werden muss.

Die Aufgabe der Kirche sollte nicht sein, Moral zu predigen, sondern Gottesbegegnung. Es lohnt sich, immer wieder mal einen Blick in die Bergpredigt zu wagen, denn dort kann ich erkennen, wie ethisches Handeln und Denken im Sinne Gottes aussieht. Begegnung mit Gott und die Erfahrung seiner Liebe und Vergebung führen uns zu ethischem Handeln und Denken.